

geln)... Innerhalb der Länder erfolgt ein regionaler Ausgleich (Schwimmbäder werden in allen Gebieten errichtet, Skifahren wird möglich bis in die Harburger Berge bei Hamburg)... Zwischen den Ländern und Kontinenten erfolgt ein überregionaler Austausch (Federball, Volleyball, Kriket, Fußball, Meditationen, Drogen, Judo kommen nach Europa, klassische Musik wandert in den Orient)" (II, 16). Wie aus diesem Text ersichtlich, wird eine Sprache gesprochen, die in Bürokratien und in totalitären Staaten üblich ist: Freizeit wird verordnet. Da die Grundfrage nach Freizeit und Sinn nicht geklärt ist, bleiben notwendigerweise die Überlegungen zu Freizeit Häusern, Freizeitparks, Freizeitgemeinschaft, Freizeitberatern im Vorfeld des Technisch-Machbaren stecken. Wertvolle Informationen zur Sache und Ansätze zur Überwindung der puren „Schulpädagogik“ sollen dabei nicht übersehen werden.

Ein weiteres Problem dieser Studien stellt der Umgang mit Geschichte dar. Ideengeschichte ist etwas anderes als die Zitierung aus Werken bedeutender Gelehrter; denn die Wirkungsgeschichte von Ideen wie „Freiheit“ und „Zeit“ ist nicht ablösbar von dem konkreten geschichtlichen Hintergrund, vorausgesetzt, daß zeitlich aufeinanderfolgende Autoren in der Tat voneinander abhängig sind. Was die Herkunft von „Freizeit“ betrifft, scheint der Verf. auf einen evangelischen Kulturraum fixiert zu sein. Hier sollten korrigierende Studien über die Herkunft von Freizeit, Muße, Freiheit usw. aus dem Christentum vor der Reformation (auch über die neuesten Einsichten von H. W. Opaschowski hinaus) betrieben werden, sonst bleibt das Ergebnis partiell und vorläufig. Dabei sollte auch eine intensivere Auseinandersetzung mit dem christlichen Gedankengut geführt werden, damit „Paradies“ und „Schlaraffenland“ nicht unterschiedlos als „Märchenbilder“ in einer Zielgeschichte der Emanzipation zitiert werden (II, 10). Übrigens gibt es auch innerhalb der katholischen Theologie eine Diskussion über Begriff und Wirklichkeit der „Emanzipation“.

Bei dieser wissenschaftlichen Methode unterlaufen leider auch Zitationsfehler. Bei

Nahrstedt heißt es in Berufung auf H. Giesecke: „Emanzipation vom Beruf, vom Milieu und vom Existenzminimum“ (I, 93, ähnlich II, 34). Bei Giesecke dagegen steht: „Die Emanzipation von der Totalität der Berufsrolle... Die Emanzipation vom Existenzminimum... Die Emanzipation vom Milieu als lebenslangem sozialen Schicksal.“ Diese Zitation simplifiziert und läßt – angesichts der Zitatenfülle – nur Schreckliches ahnen.

Die eigentlichen pädagogischen Probleme einer Freiheits- und Konsumerziehung werden durch ideologische Fixierungen verfremdet (das Wort „Emanzipation“ fungiert als Rechtfertigungsvokabel für recht Unterschiedliches), durch eine eindimensionale Psychologie verkannt (vgl. I, 106: „Bedürfnishierarchie“). Endlich läßt eine Aussage wie die folgende gänzlich ratlos: „Jugendspezifischen Bedürfnissen, der Übernahme erwachsener Bedürfnisse durch die Jugendlichen sowie der Herausbildung neuer Bedürfnisse gegenüber ist eine größere Toleranz zu entwickeln. Aus dem Gedanken der Gleichheit heraus sind die von Jugendlichen vorgebrachten Bedürfnisse grundsätzlich denen der Erwachsenen gleichrangig. Fragen der Verfrühung kann nur durch Diskussion (z. B. Rauchen, Sexualität), der Gefährdung (z. B. Drogen) vor allem durch Beratung von seiten der Pädagogen entgegengetreten werden“ (I, 281). Was heißt hier „Gleichheit“? Reicht Diskussion in diesen Problemen wirklich aus? Gibt es nicht auch „Prävention“ oder gar „Jugendschutz“?

Beide Bände sollten von jenen gelesen werden, die im Raum der Freizeit tätig sind, damit sie sich mit einer zweifelhaften Theorie von „Freizeitpädagogik“ auseinandergesetzt haben, bevor sie Realität werden sollte.

R. Bleistein SJ

NAHRSTEDT, Wolfgang: *Freizeitberatung. Animation zur Emanzipation?* Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 1975. 214 S. Kart. 14,80.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß viele Men-

schen, zumal Jugendliche, ihre freie Zeit „tot-schlagen“, also mit ihr nichts anzufangen wissen, und daß deshalb eine Art von Hilfe auf diesem Lebensfeld angebracht ist. Welcherart kann diese Hilfe sein? Wer verantwortet sie? Welches Ziel soll sie haben? Soll es einen eigenen „Freizeitberater“ geben? Ist Freizeitberatung „Animation zur Emanzipation“ oder Manipulation? Fragen, die W. Nahrstedt, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld, 1973/74 in Vorträgen behandelte. Diese Vorträge sind in dieses Buch aufgenommen.

Bei der Lektüre des Buchs fällt einem dreierlei auf. Der Begriff „Emanzipation“ wird immer wieder unkritisch, als „Leerformel“ verwendet. Was soll eine „physische, physiologische, psychische, ‚eigentliche‘ Emanzipation“? Nicht ohne Grund fällt die Analyse von Freiheit bescheiden aus (75 f.). Inwiefern ist Mündigkeit ein „transzendentes Apriori“ (53)? – Ein Zweites: Mit dem Begriff „Freizeitkapitalismus“ (20 u. ö.) will Nahrstedt wohl eine politische Position beziehen. Wenn der Begriff „Kapitalismus“ in der allgemeinen Diskussion nur als Schlagwort verwendet wird, trägt er in diesem Zusammenhang auch nicht zu einer Klärung bei. Wenn man schon etwas für Gesellschaftsveränderung im Freizeitraum tun will, wird man dies auf andere Weise als mit inhaltslosen Begriffen tun müssen. Endlich wird viel Wissenschaft für Animation und Emanzipation angeboten, aber Werte wie Glück und Freude, Lachen und Heiterkeit scheinen dem Autor entgangen zu sein (ausgenommen ein Hinweis 102). Es bleibt als Lernziel nur „Spaß“ und viel kritisches Bewußtsein. Von welchem Menschen wird hier eigentlich geredet? Ist hier nicht die totale Pädagogisierung des Menschen unterwegs? Einstweilen nur in Begriffen; immerhin unter dem Motto „Emanzipation“ ein totales System von Begriffen.

Das Buch leidet an Wiederholungen in den einzelnen Aufsätzen und formuliert viele Forderungen, vor allem in „Ist-Sätzen“. Seine Stärke liegt in den Programmen und Behauptungen (vgl. dazu die schlichte Definition von Politik und Gesellschaft, 51). Um so erfreuter

liest man den Bericht über das konkrete Experiment einer Freizeitschule (143–181). Gerade hier wird sichtbar, daß ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis besteht – und daß selbst auf Emanzipation versessene Freizeitberater sich auf die Manipulation junger Menschen verstehen (152). Trotz aller Gelehrsamkeit bleibt der Zweifel, ob eine solche Freizeitberatung dem Menschen dient, um vom Berufsbild des „Freizeitberaters“ ganz zu schweigen.

R. Bleistein SJ

*Ferienliebhabereien.* Wie man Urlaub einmal anders verbringen kann. Hrsg. v. Friedrich A. WAGNER. Freiburg: Herder 1975. 160 S. (Herderbücherei. 510.) Kart. 4,90.

Erholsame Ferien haben zwei Feinde: die Gewohnheit, die immer wieder in die gleiche Gegend der Welt und in das gleiche Hotel schickt, und die Freizeitideologie, gemäß der auch in den Ferien die Gesellschaft verändert werden muß. Beide verderben die Freude am Urlaub, selbst wenn sie recht unterschiedliche Ursachen haben: im ersten Fall die Angst vor dem Neuen, im zweiten Fall ein sogenanntes kritisches (freudloses) „Bewußtsein“. Fern beider Gefahren versucht dieses Taschenbuch dem Urlauber den Hof zu machen und ihn zu neuen Abenteuern zu ermutigen. Vielerlei Ferienliebhabereien passieren vor ihm Revue: Malen, Reiten, Segeln, Wattwandern, Unterwassertauchen, Kochen, Fotografieren, Edelsteinschleifen, Lesen usw. Statt trockener Information erhält der Leser amüsante Berichte, die auch für den instruktiv sind, der den Stil seiner Ferien nicht zu ändern beabsichtigt. Trotz dieses Episodenhaft-Exemplarischen fehlt die präzise Information nicht. Es werden Anschriften der Veranstalter, Unkosten, Bedingungen usw. angeführt. Das Büchlein – es enthält Beiträge, die im Reiseblatt der FAZ abgedruckt waren – erfüllt den Zweck, den Fr. A. Wagner in seinem Vorwort formuliert: der Urlaub „ist ein Bezirk der Freiheitserfahrung: einmal im Jahr tun und lassen können, was man will, selbst wenn dies ein begrenzter Bereich der Freiheit ist, der nur drei Wo-